

Dossier Weltverantwortung

Von Martin Benz

## Auszug aus Sodom

### 100 Sorten Joghurt, unbekannte Bibeldverse und falsche Sorglosigkeit

Zitate:

Unser Lebensstandard war mir selbstverständlich und erschien mir verdient. Sodom, das waren für mich immer die anderen, das war nicht mein Problem

Ich wäre schon 100 Mal zur Salzsäule erstarrt, würde Gott mein Zögern und Zaudern genauso behandeln wie bei Lots Frau!

### Mein blinder Fleck

2011 gewann ich für eine meiner Predigten den „Stop-Armut-Preis“, eine Art Schweizer „Oscar“ für Verdienste im Bereich Soziales Engagement. Es ist allerdings viel einfacher, über dieses Thema zu reden als danach zu leben. Schon der Preis zeigt das: Ich bekam einen Gutschein für ein Wochenende in einem Wellness-Hotel - irgendwie weit weg vom Thema Armut ... Es hat lange gedauert, bis ich auf das Thema stieß. Ich gebe unverhohlen zu, dass hier mein blinder Fleck war. Heute ist mir rätselhaft, wie ich die unzähligen Bibelstellen über Gottes Herz für Arme, Schwache und Unterdrückte überlesen konnte. Aufgewachsen als Sohn eines Lehrers und einer Geschäftsfrau litten wir als Familie nie Not, konnten uns ein Einfamilienhaus, ein Ferienhäuschen, zwei Autos, einen Wohnwagen und jährliche Urlaubszeiten im Ausland leisten. Unser Lebensstandard war mir selbstverständlich und erschien mir verdient. Schließlich waren wir fleißig. Mein Theologiestudium und das Lesen der Bibel hat diese Wahrnehmung nicht verändert. Zeitweise war ich sogar entschiedener Anhänger der Ansicht, dass gerade Reichtum und Wohlstand ein Zeichen von besonderem Segen Gottes und starkem Glauben seien.

### Landung in Sodom

Seit Jahren gehöre ich zur Vineyard-Bewegung, die von Anfang an den Dienst an Armen in ihren Grundwerten verankerte. Ich habe alle anderen Werte unseres Gemeindeverbands (Anbetung, Evangelisation, Gemeindegründung) bereitwillig aufgegriffen,

aber um den „Dienst an den Armen“ machte ich einen Bogen. Ich fand einfach keinen Zugang dazu, es erschien mir als Fass ohne Boden und unglaublich weit weg von meiner Welt. Bis zu dem Tag, an dem ich eine Dokumentation über Fischzucht in Vietnam sah. Ich war schockiert über die Verhältnisse, den Raubbau an der Natur und die Geringschätzung der Schöpfung. Kurz darauf schenkte mir jemand Material des Hilfswerks World Vision, so auch ein Videoseminar von Richard Stearns, dem amerikanischen Leiter. Ich sah mir die Videos an - und dann "erwischte" es mich voll. Stearns erwähnte einen Bibelvers, den ich so bisher noch nie gelesen hatte. Der Prophet Hesekiel vergleicht Israel mit der pervertierten Stadt Sodom: „Die Schuld deiner Schwester Sodom war, dass sie mit ihren Töchtern in Hochmut, Überfluss und sorgloser Ruhe lebte, ohne den Armen und Bedürftigen beizustehen.“ (Hesekiel 16,49).

Bisher war Sodom für mich der Inbegriff von sexueller Ausschweifung und moralischer Perversion (1.Mose 19). Sodom, das waren für mich immer die anderen, das war nicht mein Problem. Wer allerdings in 1. Mose nachliest, merkt, dass außer einer Geschichte über Engel, die vergewaltigt werden sollten, die Sünde Sodoms nirgends beim Namen genannt wird. Erst viele Jahrhunderte später beschreibt Gott durch den Propheten Hesekiel, was ihn an Sodom so erzürnte und weshalb er die Stadt in Schutt und Asche legte:

### **Drei Gründe für den Zorn**

Nach Hesekiel bestand die erste Sünde Sodoms in ihrem **Hochmut**. Den kenne ich. Man fühlt sich intelligenter, gebildeter, reicher, hübscher, besser, moralischer, tüchtiger, erfolgreicher als andere oder Menschen weit weg in Afrika oder Asien. Beim Stolz denke ich nicht nur höher als angemessen von mir, ich schaue gleichzeitig auf andere hinab. Wer stolz ist, vergleicht sich mit anderen und beweist gerade darin seine Selbstbezogenheit.

Als Zweites spricht Hesekiel vom **Überfluss** Sodoms. Das Problem dieser Menschen war nicht, dass sie ausreichend Lebensmittel hatten - sie hatten mehr als sie brauchten. Da wurde gehortet, zurückgehalten, überproduziert, weggeworfen und viel Handel getrieben. So brachten sie es zu Wohlstand. Als ich meine prämierte Predigt das erste Mal hielt, wollte ich unsere Überfluggesellschaft veranschaulichen. Ich ging in einen Supermarkt, um alle dort erhältlichen Joghurtsorten zu kaufen. Als ich in meinem Einkaufswagen 100 verschiedene Sorten hatte, war ich erst bei der Hälfte der Joghurts angekommen. Die Kassierererin war irritiert - 100 verschiedene! Zugleich schmeißen wir immer mehr weg: In Deutschland etwa landet die Hälfte aller Lebensmittel auf dem Müll, noch bevor sie auf den Tisch kommen!

Schließlich spricht Hesekiel von der **sorglosen Ruhe** Sodoms. Nicht die Ruhe in Friedenszeiten ist gemeint - es war eine sorglose Ruhe, ein betäubender Friede, Gleichgültigkeit: „Hauptsache, mir geht es gut, der Rest geht mich nichts an!“

Auf diesem Boden von Hochmut, Überfluss und sorgloser Ruhe entwickelten sich in Sodom als Folgesünden Perversion, Unmoral und Mord - die Geringschätzung des Lebens anderer. Der Tropfen aber, der das Fass des Zorns Gottes überlaufen ließ, war die Kombination von Überfluss und Gleichgültigkeit: Sie lassen es sich gut gehen, „...ohne den Armen und Bedürftigen beizustehen.“

## **Gott leihen**

Es stört Gott, wenn man Armen nicht beisteht. Besonders krass bringt das der Apostel Jakobus zum Ausdruck: „Der Herr, der allmächtige Gott, hat den Schrei eurer Erntearbeiter gehört, die ihr um ihren verdienten Lohn betrogen habt.“ (Jakobus 5,4) Vergossenes Blut, Unrecht, Unterdrückung, Sklaverei, Elend, Lohndumping, Ausbeutung und Wirtschaftsbetrug schreien zu Gott. Diese Dinge haben eine Stimme. Selbst wenn die betroffenen Menschen oft ohnmächtig sind, so schreien ihr vorenthaltener Lohn und die ihnen zugefügten Wunden zu Gott. Und er kommt, sieht - und zieht Konsequenzen. Wie in Sodom. So ist es nur logisch, dass wir in der Bibel auch diese Konsequenz finden: „Wer sein Ohr verschließt vor dem Schreien des Armen, wird selbst nicht erhört, wenn er um Hilfe ruft“ (Sprüche 21,13). Und umgekehrt gilt: „Wer Erbarmen hat mit dem Elenden, leiht dem Herrn; er wird ihm seine Wohltat vergelten“ (Sprüche 19,17). So sehr identifiziert sich der Gott des Universums mit armen und bedürftigen Menschen, dass wir Gott leihen, wenn wir mit den Armen teilen. Eben deswegen sagt Jesus: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40).

## **Ziege statt Handy**

Auf einmal stand das Thema Armut und meine Gleichgültigkeit direkt vor mir. Sodom hatte etwas mit mir zu tun! Als Bürger, als Discounter-Kunde, als Schnäppchenjäger, als „Geiz ist geil“ - Konsument, als Erdbeerverkostler zu Weihnachten, als Vielflieger, als täglicher Fleischesser und massiver Müllproduzent bin ich ein Bürger Sodoms!

Sind wir nicht eine Gesellschaft, die im Überfluss lebt, die mit ihrer Bildung und ihrem Wohlstand auf den Rest der Welt herabsieht und ein ungeheures Verlangen nach sorgloser Ruhe, Unbeschwertheit und Ablenkung hat? Eine Gesellschaft, die auf Kosten der Armen lebt, die die Bedürftigen für ihren eigenen Wohlstand bezahlen lässt und kaum einen Finger rührt, um die Notleidenden zu stärken?

Meine Frau und ich haben überlegt, was es für uns bedeuten würde, anders mit Überfluss umzugehen und den Armen beizustehen. Wir wollten alltagstaugliche Wege finden. Es kann nicht sein, dass am Ende nur der Entwicklungshelfer im tiefsten Afrika dem Anspruch dieses Verses gerecht wird. Können wir frei von Sodom leben, ohne ein Hippie oder fanatischer Ökofreak zu werden?

Heute versuchen wir, nur das Nötigste im Supermarkt zu kaufen. Beim lokalen Bauern haben wir eine Biogemüsebox abonniert. Unser Grundsatz lautet: Regional, saisonal, Bio- und Fairtrade-Produkte. Ich lasse meine Finger eher mal von Obst, das von einem anderen Kontinent kommt und pflücke dafür beim Obsthof selber Äpfel oder Himbeeren. Langsam gewöhne ich mich daran, nicht jeden Tag Fleisch zu essen, sondern auch vegetarische Vorlieben zu entwickeln. Es fällt mir total schwer und gelingt nur selten! Meist nur dann, wenn sowieso kein Fleisch mehr im Haus ist ... Meiner Frau habe ich zum letzten Geburtstag statt dem neusten Handy eine Ziege in Afrika geschenkt, die dort eine Familie mit Milch und Käse versorgt. Wir haben für ein Waisenkind in Indien eine Patenschaft übernommen und sichern so seine Schulbildung. Ich fahre öfter mit dem Zug und habe mich bei der Mitfahrzentrale angemeldet. Trotzdem bin ich dieses Jahr dreimal geflogen. Wunsch und Wirklichkeit klaffen noch weit auseinander.

### **Umdenken als Gemeinde**

Auch als Gemeinde hat uns das Thema gepackt. Nach dem Vorbild anderer Vineyardgemeinden haben wir angefangen, Lebensmittel an Bedürftige auszugeben. Jeden Dienstag ist unser Gemeindezentrum geöffnet. Wer einen entsprechenden Nachweis erbringt, bekommt hier kostenlos eine große Tüte mit Lebensmitteln. Was zu Beginn ganz klein mit ein bis zwei Personen pro Woche begann, hat sich ausgeweitet: jetzt kommen pro Woche bis zu 200 Personen, an die wir fast zwei Tonnen Lebensmittel verteilen. Heute sind wir der größte Abnehmer der „Basler Tafel“, die Überproduktionen oder fast abgelaufene Lebensmittel aus Supermärkten sammelt und an soziale Organisationen verteilt. Unsere Mitarbeitenden sind zu 70 Prozent selbst Bedürftige. Sie wollen ehrenamtlich etwas von der Hilfe zurückgeben, die sie selbst empfangen. Aus unserem Gemeindezentrum wurde ein multikulturelles Begegnungszentrum, wo Menschen bei Kaffee und Kuchen ihre soziale Isolation und ihre Scham überwinden können. *„Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben ... was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“*

### **Ausziehen aus Sodom**

Ich spüre beim Thema Armut noch immer zwei Seelen in meiner Brust: Ein Teil von mir möchte diesen Weg der Nachhaltigkeit, der Bewahrung der Schöpfung und der Sorge um die Armen radikal leben. Ein anderer Teil will das bequeme Leben im Überfluss, im Wohlstand und in Sorglosigkeit nicht loslassen. Mein größter Feind ist nicht der mangelnde Wille oder die mangelnde Erkenntnis des Guten, sondern die mangelnde Zeit und die mangelnde Kraft. Es kostet mich Zeit und Kraft, auf manche Annehmlichkeit zu verzichten, die mein Leben leichter macht, gleichzeitig aber das Leben einer anderen Person irgendwo auf

der Welt schwerer. Das einer Arbeiterin in Pakistan etwa, dank deren Hungerlohn es mir möglich ist, für billiges Geld schöne Kleidung zu kaufen. Oder der Familie in Indonesien, die enteignet wird, weil man ihre Erntefelder für die Massenproduktion von Palmöl braucht, das meine Schokolade so schmackhaft verfeinert. Die Pastorenkonferenz in Berlin oder die Fortbildung in Hamburg ist so eng in meinen übervollen Alltag gepackt, dass ich es mir nicht leisten kann, mit dem Zug zu fahren, sondern diese Termine nur per Flugzeug schaffe. Und während ich diesen Artikel schreibe, schiele ich nebenbei auf „mobile.de“, weil wir grad einen Zweitwagen brauchen, da meine Frau zu weit weg von zu Hause arbeitet und ich zum Fahrradfahren zu faul bin.

Dennoch: Seit zwei Jahren üben meine Frau und ich, aus Sodom auszuwandern. Täglich merken wir, wie beschwerlich das ist. Ich tue mich dabei mindestens so schwer wie damals Lot und seine Familie (1.Mose 19,15ff.). Ganz zu schweigen vom Zurückschauen! Ich wäre schon 100 Mal zur Salzsäule erstarrt, würde Gott mein Zögern und Zaudern genauso behandeln wie bei Lots Frau! Dennoch will ich mich losreißen, immer wieder loslaufen, Gleichgültigkeit und Überfluss hinter mir lassen. Ich will Sodom verlassen und Wege finden, wie ich Armen und Bedürftigen zur Seite stehen kann, ob sie nun in meiner Nachbarschaft leben, in der eigenen Familie oder Tausende von Kilometern weit entfernt.

@o =

**Martin Benz** ist Pastor der Vineyardgemeinde Basel und wohnt mit seiner Frau Nina in Grenzach bei Basel.

Lesezeit: 15-20 Minuten